

Der Davidskauz – Ein rarer Endemit aus den Gebirgswäldern Zentral-Chinas

Von Wolfgang Scherzinger

China durchläuft einen rasanten Wandel – und zwar auf allen Ebenen. Über die Medien wird uns vor allem das Bild futuristischer Mega-Städte mit dicht emporwachsenden Bürotürmen vermittelt. Doch „hinter den sieben Bergen“ prägen nach wie vor geduckte Lehmhäuser, Gemüsegelder, abgearbeitete Maultiere und magere Kühe das Landschaftsbild. Nur mühsam erreichte das „Wachstum“ letztlich die Bergregion, mit erster Elektrifizierung und Straßenbau.

Bei unserem ersten Besuch des Waldreservats Lian Hua Shan (= „herrlicher Lotosblütenberg“) im April 1995 lag noch so viel Schnee, dass unser Gepäck auf Mulis umgeladen werden musste, um die kleine Rangerstation „Shahetan“ auf gut 2.700 m zu erreichen. In dem langgestreckten Gebäude war für uns das letzte Abteil von einer Reihe einheitlicher Einzelräume reserviert, mit Tür und Fenster jeweils zum Innenhof gerichtet. Für die ersten Gäste aus Europa hatte man sich große Mühe gegeben, den schlichten Raum wohnlich zu gestalten: Der Boden aus gestampften Lehm war ausgekehrt, die Wände waren mit Zeitungsbögen frisch tapeziert und die Kohlenvorräte für den kleinen Kaminofen sauberlich unter dem Bettgestell aufgeschichtet. Da außer einem klobigen Schreibtisch sonst kein Mobiliar vorhanden war, wurden alles Gerät und Kleidung auf eine quer durch den Raum gespannte

Leine gehängt. Das kleine Öfchen diente sowohl zum Kochen als auch zum Heizen, erwirkte in spätwinterlichen Monaten aber nur Raumtemperaturen von kaum +4°C.

Inzwischen habe ich das bemerkenswerte Reservat wohl zehnmal besuchen dürfen und bin jedes Mal verblüfft über die rasche Modernisierung. Denn während es 1995 nur Kerzenlicht gab und Wasser direkt aus dem Waldbach geschöpft werden musste, fehlt es heute weder an Elektrizität noch an Wasserleitung; auch organisierte der rührige Field-Assistent FANG YUN, ohne dessen Hilfe und Betreuung ein Aufenthalt in dieser Region geradezu unmöglich wäre, zeitgemäßes Mobiliar, eine effektive Kochgelegenheit und sogar eine Art Zentralheizung. Dieser unglaubliche Entwicklungsschub betrifft auch das Equipment für die Freilandarbeit, denn in den 1990-er Jahren waren unsere chinesischen Kollegen noch auf gebrauchte Kameras und Ferngläser angewiesen, die wir unter anderem mitgebracht hatten. Heute findet sich auf der völlig neu errichteten Forschungsstation jede erdenkliche Hightech-Ausrüstung für telemetrische BeseNDERUNG von Vögeln, Monitoring über kabellose Videokameras und hochqualitative Digitalkameras sowie Lokalisierung über GPS.

Der ursprüngliche Zweck unserer Reise nach Fernost hatte mit Eulen zunächst gar





Abb. 1: Zur Abwehr vermeintlicher Rivalen (z. B. als Reaktion auf meine Stimmimitation) macht das Davidskauz-Männchen durch anhaltende Gesangstrophen sowie auffällige Flugmanöver auf sich aufmerksam, selbst bei vollem Tageslicht (Juni 2012).

nichts zu tun; vielmehr bewirkte DR. SIEGFRIED KLAUS aus Jena eine Einladung durch die Chinesische Akademie der Wissenschaften, um den Doktoranden YUE-HUA SUN und seinen Assistenten FANG YUN bei der Feldarbeit am seltenen und bislang praktisch unbekanntem Haselhuhn Chinas (*Bonasa sewerzowi*) zu unterstützen, zumal wir beide über Erfahrungen mit dem Haselhuhn in Europa (*Bonasa bonasia*) verfügten. Doch gleich am ersten Abend unserer Ankunft im Reservat hörte ich die tief-bullernden Gesangstrophen eines „Habichtskäuzes“ nahe der Station. Vom Zucht- und Wiederansiedlungsprojekt mit Habichtskäuzen (*Strix uralensis*) im Nationalpark Bayerischer Wald war mir diese Stimme wohl vertraut – und ich versuchte den Sänger durch Stimmimitation zu stimulieren. Und tatsächlich näherte sich eine große Eule, landete in einer hohen Tanne und Strophe an Strophe reihte sich über der mond hellen und frisch verschneiten Waldlandschaft. – Was für ein Start!



Obwohl das Hühnerprojekt alle Aufmerksamkeit erforderte, gelang mir in den folgenden Tagen nicht nur ein – weltweit – erstes Foto von einem Davidskauz-Männchen (*Strix davidi* – diese Zuordnung wurde mir erst aus dem Literaturstudium nach unserer Rückkehr bewusst), sondern auch der Nachweis von wenigstens zwei balzenden Raufußkäuzen (einer fernöstlichen und geradezu zierlichen Unterart *Aegolius funereus beickianus*).

Um in den Folgejahren mehr über die große Waldeule herauszufinden, wählte ich meine Aufenthalte in Lian Hua Shan jeweils zu spätwinterlicher Balzzeit bis Eiablage, später Nestlingszeit bis zum Nestverlassen der Ästlinge und im Herbst, falls der Davidskauz – analog zum Habichtskauz – auch eine Herbstbalz durchmachte. Die Nestlingszeit konnte Kollege FANG durch Videoaufnahmen protokollieren. Zunächst gab es aber die Schwierigkeit, die Käuze in dem nur marginal erschlossenen Waldgebiet überhaupt zu finden!

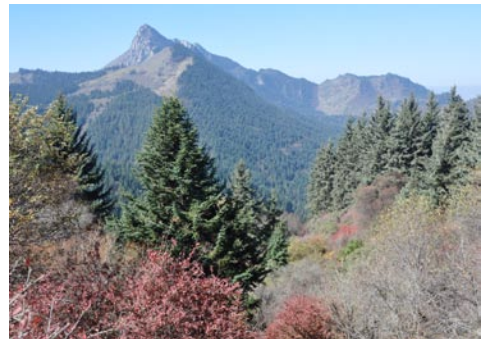


Abb. 2: Im Reservat „Lian Hua Shan“ reicht der Gebirgswald aus Tannen und Fichten bis in Höhen von 3.000m. Infolge intensiver Beweidung südexponierter Hänge durch Yaks - seltener Ziegen, Schafe und Mulis – erinnern diese an unsere Almen, sind jedoch meist mit stark bedorntem Gebüsch bewachsen (Oktober 2013).

Ein Reservat von immerhin 120 km² Ausdehnung, davon an die 40 km² Waldfläche,

ist in einer Gebirgslandschaft, die von Chinesen, Turkstämmen und Tibetern in überwiegend vorindustrieller Weise bewirtschaftet wird (Terrassen-Feldbau bis über die Waldgrenze, Weidewirtschaft mit Yaks, Maultieren, Schafen und Ziegen) absolut keine Selbstverständlichkeit in einem derart bevölkerungsreichen Land. Noch dazu, wo die Mao-Doktrin zur Stahlproduktion in den 1980-er Jahren zu massivem Holzeinschlag geführt hatte, so dass Altbestände nur relikitär auf unzugänglichen Felsgraten und engen Schluchten überdauern konnten. Doch Kern und Motiv zum Schutz dieses vielgestaltigen Bergstocks war das buddhistische Heiligtum auf dem Wallfahrtsberg Lian Hua Shan, dessen 3.700 m hoher Felsgrat die Landschaft kennzeichnend überragt. Über steile Treppen und durch acht „Tore“ wandert der Pilger zu unterschiedlichen Tempeln, um kleine Opfergaben – wie Wollfäden, Reissäckchen und Räucherstäbchen (neuerdings auch Bleistifte und Kugelschreiber) darzubringen. Ende Juni/Anfang Juli treffen aus allen Himmelsrichtungen mehrere hundert Bergbewohner in prachtvollbunten Gewändern beim großen Tempel zu den „Drei Schwestern“ ein, errichten Zelte und Kochstellen und feiern mit Gesang und Tanzvorführungen. – Diesem tief verwurzelten Glauben verdanken China-Haselhuhn, Raufußkauz und Davidskauz die Bewahrung ihres angestammten Lebensraumes, einem Bergwald aus dunklen Tannen und fein benadelten Fichten, kuriösen Papierbirken und einem Gebüsch aus Weiden, Vogelbeere, Pfeifenstrauch und Wildrosen.

Wiewohl ich bereits 1997 und 1999 Beuteübergaben und Kopulationen beobachten konnte, gelang mir damals kein Brutnach-

weis bzw. Nestfund. Vielmehr blieb es ein Rätsel, wo die Eulen brüten könnten, da der Großteil der Waldbäume zu jung war, um Höhlen oder Bruchstämme bieten zu können, zumal auch Greifvogelhorste ausreichender Größe nicht gefunden werden konnten. – Doch 2006 entdeckte ich 2 Ästlinge des Davidskauz' über einem exponierten Felsabbruch mit gut geeigneten Brutnischen. Die Eule hatte also eine Al-



Abb. 3: In akrobatischer Klettertechnik führt der chinesische Kollege FANG YUN eine Nestkontrolle durch (rechts im Bild eine automatische Registrierungs-Kamera).

ternative zum mangelhaften Brutplatzangebot im Wald gefunden.

Nichtsdestoweniger stand fest, dass das Höhlenangebot im Reservat unzureichend war und Beobachtungen zum Brutgeschehen von schwierigen Zufallsfunden abhängig waren. Beide Probleme könnten durch ein Angebot an entsprechenden Nistkästen behoben werden. Tatsächlich meisterte Kollege FANG – dank der hilfreichen Finanzierung durch eine Bri-



tische Naturschutz-Organisation – bereits 2005 die Montage von rund 50 großen Kästen. Und welche Begeisterung: Die Käuze nahmen die künstlichen Brutplätze sofort an, so dass das Brutgeschehen des Davidskauz' erstmalig beobachtet und aufgezeichnet werden konnte!

Seit dieser verbesserten Kontrollmöglichkeiten konnten ab 2005 bis 2015 insgesamt 13 Bruten bestätigt werden (plus 6 wahrscheinliche), davon 2 in Felsnischen und 9 in Nistkästen. Mit Gelegen von nur 1 bis 3 Eiern ist die Reproduktionsrate beunruhigend gering, zumal im genannten Zeitraum nur 23 Nestlinge (= 1,8 Junge pro erfolgreicher Brut), bzw. 14 Ästlinge zu registrieren waren (= 1,1 Junge pro erfolgreicher Brut; in diesen 10 Jahren wurden gar nur 6 flügge bzw. halbwüchsige Jung-eulen gefunden).

Für Bestandskontrollen und Direktbeobachtungen heißt es täglich vor Sonnenauf- und vor Sonnenuntergang im Gelände zu sein, um Reviergesang und Nestlocken des Männchens bzw. die heiseren Bettellaute oder die harschen Alarmrufe des Weibchens zu lokalisieren. Dabei kann eine Gesangsimitation als Stimulans hilfreich sein, sie verzerrt aber mitunter das Verteilungsmuster von Tageseinstand und Singwarten. Auf Basis einer Bestandserhebung konnte ich für die Waldfläche im Reservat zwei Brutpaare des Davidskauz' mit Sicherheit bestätigen; daneben könnte es noch 2 weitere Männchen in größerer Distanz geben. Wiewohl das Waldgebiet gegen Ost und Süd von nahezu baumloser Gebirgs- und Lösslandschaft begrenzt wird, dürften geeignete Habitate im Norden und Westen in erreichbarer Distanz gegeben sein (jeweils Waldreservate mit und ohne Bewirtschaf-

tung), so dass das kleine Davidskauz-Vorkommen in Lian Hua Shan nicht gänzlich isoliert scheint.

Im Rückblick auf die langen Stunden im nachtdunklen Wald waren die Phase der Anpaarung bzw. Brutplatzsuche Ende März sowie die der Beuteübergaben nahe dem Brutplatz Anfang Juni zweifellos die interessantesten. Zum einen galt es festzustellen, welchen Brutplatz das Paar wählen würde, um entsprechende Monitoring-Technik rechtzeitig – und störungsfrei – anbringen zu können. Diese Phase ist zweifellos sehr sensibel, und so galt es möglichst unbemerkt zu verhören. Auch wenn bei der Kälte im spätwinterlichen Gebirgswald Finger und Zehen „taub“ zu werden schienen und die Eulen mit ihren Balzlauten nur sehr sparsam umgingen, so waren diese Abende sehr stimmungsvoll: Mit Dämmerungseinbruch riefen zuerst die Ohrfasane mit rauen Kreischlauten einander zu – oft weit übers Tal hinweg; dann bellten die Sibirischen Rehböcke, deutlich kräftiger als ihre Artgenossen in Europa; und an manchen Abenden konnte man das langgezogene Heulen eines Wolfsrudels hören, das über den Bergkamm wanderte. Verblüffend war jedenfalls, dass das Davidskauz-Weibchen reihum verschiedene Nistkästen aufsuchte, dort auch Nestzeigelaute äußerte, die Eiablage aber dann doch an einem ganz anderen Brutplatz stattfand, den das Weibchen erst am Abend unmittelbar vorher besucht hatte!

Wie alle großen Vertreter der Gattung *Strix* verteidigen auch Davidskäuze ihren Nistplatz mit großer Heftigkeit. Noch ehe man sich dem besetzten Nistkasten auf Sichtweite annähern könnte, reagiert das wachende Weibchen bereits mit einer Serie harter Alarmlaute (*quäk-wäk-wäk*). Bei





Abb. 4: Hochgradig erregt verfolgt das Davidskauz-Weibchen die Annäherung menschlicher „Störer“ zu ihrem Brutplatz (Mai 2012).

weiterer Annäherung fliegt die Eule auch schon los – und knallt ungebremst gegen Schulter oder Kopf des Störers. Damit Beobachtungen am Brutplatz nicht von solchem Feindverhalten bestimmt werden, muss der Betrachter leichte Deckung in ausreichender Distanz aufsuchen und sich dort ruhig verhalten, vor allem ein direktes „Anstarren“ der Eule mit dem Fernglas vermeiden.

Lange bevor das menschliche Ohr die leisen Rufe des Beute-bringenden Männchens wahrgenommen hat, reagiert das wartende Weibchen bereits mit kräftigen Bettel-lauten. Zunächst kurze, ein- oder zweisilbige *gwäk*-Laute, bald intensiveres *kowäck* in rascher Folge. Jetzt fliegt sie ihm rufend entgegen, entreißt die Beute unter harschem Rufen und streicht in weitem Bogen in nahe Deckung. Das Männchen wirkt



Abb. 5: Einige Tage vor ihrem Absprung vom Nistkasten beobachten die Jungelken die Umgebung ihres Geburtsorts vom Flugloch aus (Juni 2012).

geradezu „eingeschüchtert“, äußert höchstens ein paar leise Beschwichtigungslaute und ist schon wieder fort. Beuteübergaben sah ich zu allen Tageszeiten, selbst bei vollem Sonnenlicht, häufiger aber noch zu Beginn der morgendlichen Dämmerung. Die elterlichen Lautäußerungen werden von den Nestlingen in der Nisthöhle richtig interpretiert und so setzen sie sofort mit heiserem Betteln ein (meist zweisilbig, wie *k.szik*).

Was aber macht den Davidskauz so besonders, dass sich der ganze Aufwand mit Flug nach Landzhou über Peking, Autofahrt zum Reservat, Überwindung der weitgeschwungenen Serpentinstraße am Fuße des Lian Hua Shan bis auf annähernd 3.000 m Seehöhe und einfachste Wohnverhältnisse samt kalten Nächten irgendwie lohnt? Nun, zum einen sicher die



Geschichte der Entdeckung bzw. Erstbeschreibung: Während seiner mehrjährigen Aufenthalte im Inneren Chinas erkundete der französische Missionar Pater ARMAND DAVID auch die unerschlossenen Gebirgswälder in der Provinz Sichuan, wo er eine bemerkenswerte Vielfalt an Pflanzen und Tieren sammelte, von denen auch viele nach ihm benannt wurden (Artnamen *da-vidi*). Unter anderem erlegte er im Herbst 1869 eine große Eule, die er zunächst für eine Unterart des Habichtskauz hielt, wie sie auch im südlichen Japan vorkommt (*Ptynx fuscescens*, heute: *Strix uralensis fuscescens*). Im Zuge der Bearbeitung am Britischen Museum erkannte SHARPE 1875, dass es sich um eine bisher unbekannte Art handelte, der er den Namen *Syrnium davidi* verlieh. Neben diesem Typus-Exemplar (ein Männchen) gelangte ein weiteres Exemplar ans Museum in Berlin, das HANS WEIGOLD um 1920 auf einer Asien-Expedition gesammelt hatte (ebenfalls ein Männchen). Bis auf Beschreibung und Vermessung des Gefieders gibt es bis dato keine weiteren Erkenntnisse zu dieser neuen Eulenart, geschweige denn Beobachtungen zu Brutbiologie, Eiern und Jungtieren oder zu Lebensraum, Brutplatz und Beute.

Nicht nur, dass sich alle Artbeschreibungen auf die Bälge dieser zwei Männchen beziehen, auch im neuesten Schrifttum haben sich bei der Interpretation der Erstbeschreibung aus dem Jahre 1875 einige Übertragungsfehler eingeschlichen. Im Ergebnis wurden dem Davidskauz Merkmale ganz anderer Eulenarten zugeordnet, so dass ein z. T. erheblich verzerrtes Bild entstand! Auf der Basis unserer Freilandprotokolle und gelungener Fotos sahen wir nun die Möglichkeit einer Revision der Artbeschreibung – 140 Jahre nach der Erst-

beschreibung durch SHARPE (1875) und der ersten Abbildung in einem Aquarell von OUSTALET (1877). Darüber hinaus können wir auch erste Angaben zu Brutplätzen und Gelegen machen, sogar Nestlingskleid (Neoptil) und Ästlingskleid (Mesoptil) in Fotodokumenten darstellen. Eine Auswertung des bisher erfassten Stimminventars steht derzeit noch aus.

Fest steht jedenfalls bisher, dass der Davidskauz (*Strix davidi*) mit dem Habichtskauz (*Strix uralensis*) sehr nahe verwandt ist, auf Grund der völligen Isolation seines eng umrissenen Verbreitungsgebiets in den Wäldern von Sichuan und Gansu aber als eigenständige Art anzuerkennen ist. Damit verdient der Davidskauz dieselbe Einstufung als rarer Endemit aus den Gebirgswäldern Zentral-Chinas, wie China-Haselhuhn, Sichuan-Häher oder auch der Große Panda.

Prof. Dr. Wolfgang Scherzinger
W.Scherzinger@gmx.de

Vertiefende Schriften zu diesem Thema:

- FANG, Y. (2005): Conservation action on the endemic owls at Lianhuashan. Final Report of BP Conservation Programme – Owl 2002; 23 S.
- SCHERZINGER, W. (2005): Remarks on Sichuan Wood Owl *Strix uralensis davidi* from observations in south-west China. Bulletin of the British Ornithologists Club 125: 275-286.
- SCHERZINGER, W. & FANG, Y. (2006): Field observations of the Sichuan Wood Owl *Strix uralensis davidi* in western China. *Acrocephalus* 27: 3-12.
- SCHERZINGER, W., FANG, Y., SUN Y-H. & KLAUS, S. (2014): Revised description of Pere David's Owl *Strix davidi* based on field observations in Central China. *Ornithologischer Anzeiger* 53: 54-93.
- SCHERZINGER, W. & FANG, Y. (2015): Historisches zur Artbeschreibung des Davidskauzes *Strix davidi*. *Eulen-Rundblick* 65: 12-14.

